

Jacoby, Leopold: Es war einmal ein Königsnarr (1867)

1 Es war einmal ein Königsnarr,
2 Der manches Jahr Hofnarre war
3 Bei einem König wohlgemuth
4 Und reich an Land und fromm und gut.

5 Der König war dem Narren hold,
6 Hielt ihn in Ehr' und gutem Sold,
7 Dafür der Narr ihm dankbar war
8 Und zugethan just wie ein Narr.

9 Nun traf sich's über kurz und lang,
10 Der König wurde fieberkrank,
11 Und rings umher in weiter Rund'
12 Kein Arzt dem Kranken helfen kunnt.

13 Da ging bei Hof ein Trauern an,
14 Es weinten Zof' und Edelmann.
15 Der Narr war kaum bei Sinnen mehr,
16 Er härmte sich ohnmaßen schwer.

17 Und saß und grübelt Tag und Nacht,
18 Bis er ein Mittel auserdacht,
19 Das ihm nach seinem Narrensinn
20 Für seinen Herren heilsam schien.

21 Im Garten bei des Königs Schloß
22 Da war ein Teich, darinnen floß
23 Zum Wehre niederwärts ein Bach,
24 Dort war der Kranke jeden Tag.

25 Der Narre blaß, der König bleich,
26 Sie standen an dem Gartenteich,
27 Ein Stoß da von des Narren Hand,

28 Der König taumelt über'n Rand.

29 Es fiel der König in das Wehr,
30 Plump! – sprang der Narre hinterher.
31 Der König fiel, der Narre sprang,
32 Von Beiden keiner untersank.

33 Sie kamen glücklich wieder baß
34 Und waren alle Beide – naß;
35 Doch durch den Schreck der König war
36 Von Stund gesund. Es jauchzt der Narr.

37 Da kam der Narr, der arme Wicht,
38 Ob Hochverraths vors Hofgericht,
39 Und billig ward ihm zuerkannt
40 Der Tod durchs Schwert von Henkershand.

41 Der Spruch geschah, das Urtheil blieb,
42 Der gute König unterschrieb.
43 Zum Henker sendet er darnach,
44 Der Henker kam, der König sprach:

45 Ich will dem Narren gnädig sein.
46 Du sollst dein Amt nur thun zum Schein;
47 Jedoch der Narre bis zum Schluß
48 Soll glauben, daß er sterben muß.

49 Drum hüte dich, daß Niemand weiß,
50 Was du sollst thun auf mein Geheiß,
51 Sonst trifft das Urtheil dich und ihn.
52 Der Henker ging. Der Tag erschien.

53 Ringsum ein groß Gefolge saß.
54 Der König freut sich auf den Spaß.
55 Der Narr wird auf's Schaffot geführt,

56 Sein starrer Blick zum König stiert.

57 Der Henker ihm die Augen band
58 Und – statt des Schwerts aus dem Gewand
59 Er eine Weidenruthe zog,
60 Der Henker hält die Ruthe hoch.

61 Wie die des Narren Körper strich,
62 Der zuckt zusammen fürchterlich.
63 Als man ihm nun die Gnade bot,
64 Der dumme Königsnarr – war todt.

65 Der erste sprach: Wahrlich, das war
66 Treu bis zum Tod – ein Königsnarr!
67 Doch wer soll nun als Richter entscheiden,
68 Wer das bessere Lied sang von uns beiden?

69 Da rief der zweite: alle guten Geister!
70 Dort kommt von den Schülern der Meister.
71 Das ist ein Richter, ein kleiner, doch feiner.
72 Sieh dich um, da kommt einer,
73 Dem der Himmel einen Blick verlieh
74 Voll fröhlicher Melancholie.

75 Es trat aber ein dritter Gesell in das Zimmer,
76 Deß Antlitz strahlt in bleichem Schimmer.

77 Und also der erste zum zweiten spricht:
78 Nein, das verstehst du nicht.
79 Sieh doch nur sein Gesicht an,
80 Siehst du es ihm denn nicht an?
81 Er ist ganz verzückt
82 Und uns entrückt
83 Und schaut in die Seligkeiten alle.
84 Noch aber sah ich keinen, der blickt ins Sonnenlicht

85 Und machte dazu ein gescheutes Gesicht.

86 Und lachend erwidert der zweite: Fürwahr,

87 Du machst deine Sache wunderbar.

88 Wo du streichelst, packst du zu,

89 Wo du schmeichelst, beißest du.

90 Darnach

91 Zum dritten gewendet Jener sprach:

92 Hab' ich dich gebissen, o Freund, gewiß

93 So war es nur ein kleiner Biß,

94 Und über ein bischen wirst du schmollen?

95 Bewahre der Himmel, das darfst du nicht wollen.

96 Du bist ja ein Genie,

97 Und so etwas thut ein Genie

98 Nie.

99 Nun will ich dir aber ein Liedlein singen,

100 Das wird deinen Ohren besser klingen;

101 Denn ich glaub', du klagst noch über Wunden,

102 Die ich schon längst hab' überwunden.

103 Horch:

104 Und ob dir auch bei jedem Schritt

105 Die Kleinheit der Menschen entgegentritt,

106 Und die abgestumpften Philisterseelen

107 Dein schönheitfrohes Gemüth zerquälen,

108 O lach' sie aus,

109 Mit blutendem Herzen lach' sie aus.

110 Glaub' mir, sie sind es nimmer werth,

111 Daß Gram darob dein Herz beschwert.

112 Blick auf die Herde nur im Gefild,

113 Da findest du ganz ihr Ebenbild;

114 Denn die Philister, die sind wie

115 Auf der Weide das Rindvieh.

116 Grasen

117 Ruhig weiter ab den Rasen,
118 Treffen sie eine Blume dann,
119 Glotzen sie sie verwundert an,
120 Brummen,
121 Daß man sie nicht fressen kann.

122 Und der dritte darauf begann
123 Mit einer Stimme, deren Klang
124 Seltsam den Hörern zu Herzen drang:

125 Wer in der Kindheit glücklich war,
126 Der ist gesegnet für immerdar.

127 Er kann und wird nicht sterben an Wunden,
128 Er will und wird immer wieder gesunden,
129 Er ist gewappnet und bleibt so
130 In allem Elend wunderfroh.

131 Ein schönes Recept, der zweite sprach,
132 Nur Schad' ist und wird es ewig bleiben,
133 Kein Erwachsener kann es sich mehr verschreiben. –
134 Du sollst aber nun einen Preis zustellen
135 Und über zwei Lieder ein Urtheil fällen.

136 Da rief der erste: Vor allen Dingen
137 Sollst du selber ein Lied erst singen,
138 Denn du siehst vor dir zwei Poëten,
139 Wenn sie auch lieber pfeifen als flöten.
140 Wer über Dichter will ein Richter sein,
141 Der muß selber zuerst ein Dichter sein.
142 Drum sprich zuvor und bekenn' es frei,
143 Wie hältst du's mit der Poëterei?
144 Hast du sie schon an den Nagel gehängt,
145 Sei dir auch dein Kritiker-Amt geschenkt.
146 Und darauf der dritte sprach:

147 Die Poësie,

148 Was wär' die Welt und das Leben ohne sie!
149 Sie ist ein Kleinod in großer Noth,
150 Gegen alle Krankheit, die uns bedroht,
151 Ein Zaubermittel selbst gegen den Tod.
152 Wie ein Spiegel ist beglückt,
153 Vor dem sich ein liebliches Mädchen schmückt,
154 Wie unter Thränen eine Blume lacht,
155 Wenn sie ein Sonnenstrahl thaufunkelnd macht,
156 So hat dem Sänger ein Gott voll Mitleidsbeben
157 Für allen Jammer in seinem Leben
158 Dies Eine gegeben,
159 Daß er am Schönen satt sich sauge,
160 Und alles, was köstlich ist, siehet sein Auge,
161 Davon sein Lied auch wiederklang.
162 So ihr höret den Sang,
163 Es bewegt euch die Seele tief und bang'
164 Mit Wonn' und Weh, mit Lust und Leid,
165 Und euer Herz wird weich wie zu der Zeit,
166 Da der Frühling thauet,
167 Und der Himmel blauet
168 Und ihr die ersten Veilchen schauet.

169 Ihr wollt ein Lied, wohllan, es sei,
170 Ich hab' nur eins, ich sing' es frei,
171 Wird mir zu Sinn' nicht wohl dabei.

(Textopus: Es war einmal ein Königsnarr. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43041>)